

„Aufstehen gehört auch dazu“

Die Aktion „Pflege am Boden“ läuft seit drei Jahren: Ein Ende ist nicht in Sicht

Seit drei Jahren gibt es in Straubing die Aktion „Pflege am Boden“. Jeden zweiten Samstag im Monat legt sich eine Gruppe von Menschen zehn Minuten lang auf den Stadtplatz, um auf die angespannte Lage im Pflegebereich aufmerksam zu machen. Diese Aktion findet bundesweit in vielen Städten und Gemeinden statt. Vor Ort organisiert Kay Hoppe regelmäßig diesen so genannten Smartmob. Wir sprachen mit ihm über seine Motivation.

Straubinger Tagblatt: Herr Hoppe, Sie organisieren nun seit genau drei Jahren „Pflege am Boden“ in Straubing. Wie kam es damals zu der Idee?

Kay Hoppe: Ich habe die Aktion 2013 im Internet entdeckt. Im Oktober startete damals bundesweit der erste Smartmob, Straubing war ab November mit dabei. Seitdem haben wir das konsequent jeden Monat durchgezogen und gehören damit zu den Kommunen, die am längsten mitmachen.

Wie viele Mitstreiter haben Sie? Was sind das für Menschen?

Über all die Jahre waren immer mindestens 25 bis 30 Leute bei den Aktionen am Stadtplatz dabei. Professionell Pflegende aus dem ambulanten und stationären Bereich ebenso wie pflegende Angehörige und pflegebedürftige Betroffene. Wir decken das gesamte Spektrum ab und sind breit aufgestellt. Im Laufe der Zeit sind aber auch Menschen zu uns gestoßen, die nicht betroffen sind und denen das Thema einfach grundsätzlich am Herzen liegt.

Wie reagieren Passanten auf Sie?

Überwiegend positiv. Sie bleiben teilweise stehen und suchen das Gespräch. Meistens zeigen sie sich sehr beeindruckt, wenn sie bemerken, dass es bei der ganzen Thematik um viel mehr geht als die Bezahlung des Pflegepersonals. Irgendwie betrifft das Thema ja jeden: In beinahe jeder Familie gibt es Großeltern, die pflegebedürftig sind, oder Angehörige, die aufgrund eines Unfalls oder einer Krankheit in die Klinik müssen. So macht jeder seine persönliche Erfahrung mit der Pflege.

Und wie empfinden Sie es selbst, wenn Sie zehn Minuten lang auf dem Boden des Stadtplatzes liegen und die Leute an Ihnen vorbeigehen, Sie neugierig ansehen?

Zehn Minuten auf dem Boden, das hat schon was. Es ist ein Gefühl der Schutzlosigkeit – so wie bei einem Pflegebedürftigen, der sich ebenfalls ausgeliefert fühlt. Aber das Aufstehen gehört auch dazu. Es symbolisiert: Ich stehe für meine Rechte ein.



„Zehn Minuten auf dem Boden liegen, das hat schon was. Es ist ein Gefühl der Schutzlosigkeit“, erklärt Kay Hoppe. Seit drei Jahren organisiert er in Straubing den Smartmob „Pflege am Boden“.



Mit der öffentlichkeitswirksamen Aktion wollen Pflegende auf den Notstand ihrer Berufsgruppe aufmerksam machen. (Foto: Friso Gentsch/dpa)

Was haben Sie bislang mit der Aktion bewirkt und was wollen Sie in Zukunft noch bewirken?

In Straubing ist das Thema in der Bevölkerung mittlerweile durch unsere Aktion sehr präsent. Auf der anderen Seite hätte ich mir zum Beispiel von der „Gesundheitsregion plus“ noch wesentlich mehr erwartet. Der Bereich Pflege kommt dort nicht groß vor, es fehlt mir zum Beispiel ein Sprecher des VdK oder ein Patientenvertreter. Hier würde ich mir auf kommunaler Ebene mehr Interesse wünschen. Grundsätzlich gibt es wenig politische Mandatsträger, die bereit sind, sich mit der Materie zu befassen.

Was ist das drängendste Problem im Pflegebereich?

Es ist höchste Zeit für die Politik, einen Paradigmenwechsel herbeizuführen. Dazu müssten verkrustete Strukturen aufgebrochen und die Rahmenbedingungen komplett geändert werden. Das Personal darf nicht das Gefühl haben, nur ein Kostenfaktor zu sein. Die entscheidenden Gremien müssten unbedingt auch mit professionell Pflegenden und Patientenvertretern besetzt werden. Es braucht verbindliche Personalschlüssel, um zu verhindern, dass die Menschen in den Pflegeberufen komplett ausbrennen. Durch Aus- und Fortbildung

sind die professionell Pflegenden heutzutage hochspezialisiert. Leider ist der Zeitdruck oft so groß, dass sie ihr Wissen nicht anwenden können. Die Folge: Sie verabschieden sich vorzeitig aus ihrem Beruf und arbeiten lieber irgendwoanders weit unter ihrer Qualifikation. Und der finanzielle Aspekt ist natürlich auch wichtig für Pflegenden.

Sie haben sich immer für die Einführung einer bayerischen Pflegekammer stark gemacht, in der Pflegekräfte ihren Berufsstand vertreten können. Doch Gesundheitsministerin Melanie Huml erteilte dem Projekt eine Absage.

Die Staatsregierung hat hier meiner Meinung nach vollends versagt, weil wir dringend eine vernünftige Interessensvertretung bräuchten. Aber das ist symptomatisch dafür, wie in der Politik mit der Pflege umgegangen wird. Entscheidungen werden seit Jahren von einer Lobby gesteuert. Warum hat jeder Angst, im Alter pflegebedürftig zu werden? Weil man intuitiv fühlt, dass das Leben dann mit großen Einschränkungen verbunden ist. Ein Armutszeugnis für ein so reiches Land wie Deutschland.

Gibt es auch Kollegen, die Ihre Aktion nicht so toll finden?

Durchaus. Die meisten stoßen sich am Namen und wollen sich nicht als am Boden liegend darstellen lassen. Das ist aber reine Definitionssache. Im Gespräch ist man sich eigentlich immer einig, dass die pflegerische Versorgung in vielen Bereichen stark ausbaufähig ist – um es freundlich zu formulieren.

Wie lange wollen Sie noch weitermachen? Haben Sie schon mal ans Aufhören gedacht?

Manchmal bin ich schon müde, das muss ich zugeben. Vor Kurzem habe ich ein Foto vom Stadtturm mit seiner roten Geburtstagsschleife gemacht. Im Stillen dachte ich mir, hoffentlich dauert es nicht auch 700 Jahre, bis sich in der Pflege mal was ändert!

Interview: Karola Decker

Zur Person

Kay Hoppe, geb. 1964, lebt in Straubing und arbeitet als Leitende Pflegekraft. Seit drei Jahren organisiert er in der Stadt die Aktion „Pflege am Boden“, die Bestandteil der gleichnamigen bundesweiten Kampagne ist. Am 12. November von 11.55 bis 12.05 Uhr werden sich daran wieder Alten- und Krankenpfleger, Angehörige, Pflegebedürftige und weitere Unterstützer beteiligen und ihren Protest kundtun, indem sie sich vor dem Rathaus auf den Boden legen.